

fangreiches Literaturverzeichnis, in das auch zahlreiche weiterführende Titel aufgenommen wurden (S. 351–374), sowie ein zweisprachiges Nachwort des Direktors des Karpatendeutschen Museums in Bratislava (S. 374f.). Ein Register, das die dringend gebotene weitere Auswertung des Textes erleichtern würde, fehlt in der vorliegenden Ausgabe leider ebenso wie ein Glossar. Die edierten Ratsprotokolle, die sich vor allem auf Bratislava und seine unmittelbare Umgebung beziehen, bieten vielfältige Möglichkeiten, die wesentlichen Merkmale des für diese Region typischen Frühneuhochdeutschen nachzuvollziehen, aber auch die politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Verhältnisse der Stadt im 15. Jh. sozialgeschichtlich zu untersuchen.

Jörg Meier

*Ilo Tapani Piirainen, Arne Ziegler: Das älteste Gerichtsbuch der Stadt Käsmark/Kežmarok aus den Jahren 1533–1553. Verlag Polypress. Levoča 1998. 232 S. —* Mit der vorliegenden Ausgabe macht I. T. Piirainen, der bereits eine große Zahl slowakeideutscher Handschriften ediert hat, zusammen mit seinem Mitarbeiter A. Ziegler einen weiteren Rechtstext aus slowakischen Archiven einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich. Der sog. „Liber Actorum Iudiciationum“, das älteste Gerichtsbuch der Stadt Käsmark/Kežmarok, dessen Handschrift sich im Staatlichen Kreisarchiv (Štátny okresný archív) in Deutschen-*dorf*/Poprad befindet (Sign. I B-3), wird hier in einer diplomatischen und buchstabengetreuen Edition abgedruckt, die sowohl den Textteil (Kap. 5, S. 29–111) als auch das Weinregister umfaßt (Kap. 5, S. 113–215). In einem knapp gehaltenen Überblick wird zunächst die ältere Geschichte Käsmarks, zur näheren Einordnung des historischen Kontextes, vorgestellt. Daran schließen sich ein kommentiertes Verzeichnis der erhaltenen Stadtbücher von Käsmark (11 Gerichtsbücher aus den Jahren 1533–1735, 18 Steuerbücher der Jahre 1434–1568 und 17 Ratsprotokolle aus den Jahren 1625–1778) sowie kurze Erläuterungen zu den verwendeten Editionsprinzipien an. Im vierten Kapitel werden die sprachgeschichtlichen Zusammenhänge dargestellt und Erläuterungen zur Graphemik der Handschrift gegeben, um den Text in der individuellen Form der Schreiber zu charakterisieren und auch für Nicht-Germanisten verständlich zu machen. Das vorliegende Gerichtsbuch enthält Eintragungen recht unterschiedlichen Inhalts – vor allem über Gerichtsverhandlungen – und wurde von verschiedenen, namentlich nicht bekannten Berufsschreibern nach vorher angefertigten Konzepten verfaßt. Leider gibt es in den Gerichtsprotokollen keine direkte Wiedergabe von Dialogen oder Verhören, die Aufschluß über die gesprochene deutsche Sprache in der Slowakei geben könnten. Der Band ist nicht nur für die Philologie, sondern auch für die Historiographie von Bedeutung. Im Text finden sich u. a. Bemerkungen über den Einfall der Hussiten in Käsmark im Jahre 1433 (S. 29) sowie eine Beschreibung der dortigen Kämpfe in den Jahren 1526–1532 (S. 29–31). Auch das Vermögensverzeichnis des Stadtpfarrers aus dem Jahre 1541 (S. 55f.) und das umfangreiche Weinregister aus den Jahren 1560–1563, das Angaben über den Weinausschank in der Stadt enthält, bieten interessantes Material für die Lokalgeschichtsschreibung. Es fehlen ein Resümee der Ergebnisse und ein Register. Auf ein Glossar konnte verzichtet werden, da der Wortschatz dem des 16. Jhs. im geschlossenen deutschen Sprachgebiet entspricht. Da die Handschrift, neben den sprachhistorischen Aspekten, wichtige sozio-kulturelle und rechtshistorische Informationen enthält, bietet sie nicht nur für Landes-, Mittel- und Osteuropa-Historiker, sondern auch für Rechtswissenschaftler viel Material für weitere interdisziplinäre Untersuchungen.

Jörg Meier

*Slovenská otázka v 20. storočí. [Die Slowakische Frage im 20. Jahrhundert.] Hrsg. von Rudolf Chmel. Verlag Kalligram. Bratislava 1997. 568 S. —* Die Slowakische Frage steht hier als „besonderer terminologischer Ausdruck“ für das „unvollendete national-emanzipatorische Ringen“ der Slowaken, namentlich nach 1918. Sie konzentriert sich vor allem auf nationale und staatsrechtliche, ökonomische, soziale, kulturelle und beziehungsgeschichtliche Probleme. Von slowakischen Politikern und Denkern wurde sie im Verlauf des 20. Jhs. eher unter dem Aspekt der Gleichberechtigung und Gleichheit mit den Tschechen in einem ge-

meinsamen Staat als mit Blick auf die zweimal (1939 und 1993) erreichte Eigenstaatlichkeit der Slowakei reflektiert und diskutiert. Zu diesem Schluß kommt man nach der Lektüre dieser einzigartigen Anthologie von Texten des slowakischen politischen Denkens der Jahre 1918 bis 1989. Der Hrsg. hat 53 Reden, Aufsätze, Artikel von 36 slowakischen Politikern, Wissenschaftlern, Publizisten (Kurzbiographien S. 521–539) zusammengetragen und mit einer umfangreichen Einleitung versehen (S. 5–39), die als die bislang beste Zusammenfassung der Problematik zu bezeichnen ist. Kaum eine der heiklen slowakischen Fragen bleibt unbehandelt. Nach der „historischen Schizophrenie“ der Slowaken wird gefragt, die nach 1918 immer wieder zu beobachtende „abrupte Distanzierung von der vorhergehenden Entwicklungsetappe“ thematisiert. Von Schizophrenie spricht Chmel im Zusammenhang mit der „aufgenötigten“ Entstehung des ersten Staates (S. 25), für die Verdrängung des jeweils gerade Vergangenen verweist er auf die Zeiten nach 1918, 1939, 1945 und 1993. Der Band, der leider kein Register hat, wird von zwei Epilogen beschlossen: einem tschechischen von Petr Pithart (S. 541–556) und einem ungarischen, aber slowakisch abgedruckten von Csaba Kiss (S. 558–564). Diese grenzüberschreitende Kombination ist Programm, denn die Übersetzung der Anthologie ins Ungarische liegt bereits vor, die ins Tschechische ist geplant, zumal der Hrsg. keinen Zweifel an seiner Überzeugung läßt: „Die Slowakische Frage hat eine slowakische Antwort bekommen, aber auch die Tschechen haben mit unterschrieben“ (S. 34).

Frank Hadler

*Od diktatúry k diktatúre. Slovensko v rokoch 1945–1953. (Zborník materialov z vedeckej konferencie v Smoleniciach 6–8. decembra 1994. [Von Diktatur zu Diktatur. Die Slowakei in den Jahren 1945 bis 1953. (Sammelband mit Materialien der wissenschaftlichen Konferenz in Smolenice vom 6–8. Dezember 1994.)] Hrsg. von Michael Barnovský. Verlag Veda vydavateľstvo Slovenskej akadémie vied. Bratislava 1995. 197 S. — Der vorliegende Sammelband ist der vierte einer Folge von Konferenzbänden, in denen slowakische und tschechische Historiker die Geschichte der Slowakei im 20. Jh. aufarbeiten. Die 24 Beiträge sind unterschiedlich in Länge, Niveau und Belegdichte; insgesamt ist dem Hrsg. zuzustimmen, wenn er selbst die Sammlung als essayistisch bezeichnet. Meist handelt es sich um Zusammenfassungen von früheren größeren Arbeiten der Autoren, die auf heimischen Quellen und (fast ausschließlich) heimischer Literatur beruhen. Nach einem knappen Überblick über die Nachkriegszeit von L. Lipták folgen Beiträge zur Innenpolitik, über die Massenprozesse, zur Elitenbildung, über Fragen der Armee, die Ungarnproblematik, die unierte Kirche (nicht jedoch zur katholischen Kirche), zur Wirtschaftspolitik und zur Kollektivierung der Landwirtschaft. Mit Ausnahme von drei Beiträgen sind alle in der englischen Zusammenfassung erfaßt, die aber kaum mehr als eine Paraphrase der jeweiligen Überschrift darstellt. Man wird dem Band am ehesten gerecht, wenn man ihn als Bestandteil eines wissenschaftlichen Klärungsprozesses und der Aussprache über „weiße Flecken“ der vergangenen kommunistischen Meinungsdictatur bezeichnet.*

Manfred Alexander

*Das Lemberger Evangeliar. Eine wiederentdeckte armenische Bilderhandschrift des 12. Jahrhunderts. Hrsg. von Günter Prinzling und Andrea Schmidt. (Sprachen und Kulturen des christlichen Orients, Bd. 2.) Dr. Ludwig Reichert Verlag. Wiesbaden 1997. 186 S., zahlr. slw Abb. i. T., 2 Ktn., 29 Farbtaf. i. Anh. (DM 159, —.) — Dank der Zusammenarbeit deutscher, polnischer und amerikanischer Wissenschaftler und der finanziellen Unterstützungen deutscher, armenischer und amerikanischer Institutionen ist es gelungen, eine für die Kultur- und Kunstgeschichte sehr wertvolle armenische Handschrift aus dem Mittelalter, die 1993 im Erzbischöflichen Archiv an der Kathedrale von Gnesin (Gniezno) wiederentdeckt worden war, im Gutenberg-Museum in Mainz restaurieren zu lassen. In neun Beiträgen wird die Geschichte des sog. Lemberger Evangeliiars unter historischen, kunsthistorischen und kirchlichen Aspekten aufgezeigt. Für Ostmitteleuropahistoriker besonders interessant ist der mit zahlreichen bibliographischen Anmerkungen versehene Artikel von Ch. Weise (S. 143–169) über die Geschichte der armenischen Gemeinde Lembergs seit dem 14. Jh. bis*